

Sportangebote und ihre Organisation in der Wahrnehmung Aktiver

Mrazek, Joachim

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Mrazek, J. (1987). Sportangebote und ihre Organisation in der Wahrnehmung Aktiver. In J. Friedrichs (Hrsg.), 23. Deutscher Soziologentag 1986: Sektions- und Ad-hoc-Gruppen (S. 347-351). Opladen: Westdt. Verl. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-150883>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Sektion Soziologie des Sports

Sprecher: Kurt Weis (München)

Sportangebote und ihre Organisation in der Wahrnehmung Aktiver

Joachim Mrazek (Köln)

Der Strukturwandel im Sportpanorama der Bundesrepublik ist nicht nur durch die Karriere neuer Sportarten wie Jogging, Aerobic, Surfen, Fitness-Training oder Bodybuilding gekennzeichnet. Während bis in die 60er Jahre hinein Sport fast ausschließlich in Vereinen betrieben werden konnte, sind die meisten der neuen Sportarten durch eine Abkehr vom Sportverein charakterisiert. Sie werden, wie Jogging oder Surfen, individuell und ohne Anbindung an eine Organisation betrieben oder, wie das Beispiel der Fitness- oder Bodybuilding-Studios zeigt, in kommerziellen Studios. Im letzteren Fall ist, da Geräte und Räume benötigt werden, eine völlige Individualisierung nicht möglich, doch beschränkt sich der organisatorische Rahmen auf die Bereitstellung dieser Ressourcen ohne die Interessenten auf bestimmte Trainingszeiten oder -gruppen festzulegen.

Obwohl die Zahl der in Sportvereinen organisierten Aktiven von ca. 3 Millionen im Jahr 1950 auf nahezu 20 Millionen angewachsen ist, finden die zentralen Veränderungen der gegenwärtigen Sportstruktur außerhalb der Vereine statt. Damit einher gehen auch Veränderungen in der Struktur der Aktivenpopulation: war Sport früher weitgehend eine Domäne männlicher Jugendlicher und junger Erwachsener, so sind heute auch Frauen stark vertreten (1950 im Verhältnis 1:8 unterrepräsentiert, stellen sie heute bereits ein Drittel aller in Sportvereinen Organisierten) und ältere Menschen. Aufschlußreich für das Verständnis dieses Strukturwandels sind die Veränderungen der für das Sporttreiben zentralen Motive (Mrazek 1986). Standen früher Leistung und Erfolgsorientierung im Vordergrund, so ist gegenwärtig eine Differenzierung in mehrere heterogene Grundmotive festzustellen: neben den noch ausgeprägter leistungsorientierten Spitzensport sind der Gesundheitssport (mit präventiven wie rehabilitativen Varianten) und ein rein spaßorientierter Freizeitsport getreten (Rittner 1984, 1985). Zwar sind die Grenzen zwischen diesen Modellen fließend und bei vielen Sportlern sind mehrere Motive kombiniert, doch kristallisieren sich diese Idealtypen zunehmend auch als isoliert existierende Sportmodelle heraus. Empirische Daten über diese Veränderungen liegen nur spärlich vor und sind nur

begrenzt zuverlässig. Besonders wenig ist über die Ursachen des Trends weg vom Sportverein und hin zu alternativen Organisationsformen bekannt.

Aufschlußreich sind hier die Ergebnisse einer Untersuchung (Rittner u. Mrazek 1986), in der u.a. nach der Wahrnehmung verschiedener Organisationsformen des Sports gefragt wurde. Untersucht wurden 1039 Sportlerinnen und Sportler im Großraum Köln, von denen 386 im Verein, 242 in Kursen von Volkshochschule oder Bildungswerk des Stadtsportbundes und 300 in einem Fitness-Studio sportlich aktiv waren. Im Verein wurde ein breites Spektrum von Sportarten betrieben, besonders häufig Volleyball, Fußball, Tennis, Gymnastik und Leichtathletik, in Volkshochschule/Bildungswerk überwiegend Gymnastik und in den Fitness-Studios ausschließlich Bodybuilding und Fitness-Training, die im allgemeinen nicht klar zu trennen sind.

Diese 3 Gruppen unterscheiden sich in Alter, Schulbildung und ausgeübtem Beruf deutlich voneinander:

- Die Vereinsangehörigen sind im Durchschnitt 29 Jahre alt, verfügen zu 67.5% über Abitur oder Fachhochschulreife und sind überwiegend Studenten (25.7%), Angestellte (21.5%) und Schüler (13.6%). Nur 4.2% sind Arbeiter und Facharbeiter.
- Die Kursbesucher von Volkshochschule/Bildungswerk sind mit durchschnittlich 38 Jahren relativ alt, verfügen zu 62.6% über Abitur oder Fachhochschulreife und sind überwiegend Angestellte (31.3%), Hausfrauen (23.4%) und Beamte (17.5%). Nur 2.1% sind Arbeiter oder Facharbeiter.
- Die Studio-Besucher sind mit durchschnittlich 24 Jahren die mit Abstand jüngste Gruppe. Nur 35.4% haben Abitur oder Fachhochschulreife, und demgemäß sind hier nach den Angestellten (25.9%) die Lehrlinge (20.5%) und die Arbeiter/Facharbeiter (19.9%) die stärksten Berufsgruppen (vgl. auch Bednarek 1984, Hohner 1985).

Ein Vergleich der Geschlechterrelationen ist hier nicht sinnvoll, da bei der Stichprobenziehung auf eine annähernde Gleichverteilung von Frauen und Männern geachtet und außer bei den Kursbesuchern (deutliches Übergewicht an Frauen) auch erreicht wurde. Markant für die Vereinsangehörigen ist also eine hohe Schulbildung und ein hoher Schüler- und Studentenanteil, für VHS-/Bildungswerk-Sportler ein hoher Frauenanteil, hohe Schulbildung und ein hohes Durchschnittsalter, während die Studio-Besucher durch ein

niedriges Alter und einen hohen Arbeiteranteil charakterisiert sind.

Bemerkenswerte Unterschiede zeigen sich auch in der subjektiven Wahrnehmung der Organisationsformen (Tab.1):

Tabelle 1: Mittelwerte der Organisationsformen über alle Personen

Item	SpoVer	VHS/Bil	FitSt
1. ... sind modern	2.95	2.67	4.56
2. ... bieten fachgerechte Anleitung	4.15	3.89	3.57
3. ... sind teuer	2.34	2.22	4.45
4. ... betonen das spielerische Moment	3.26	3.00	1.83
5. ... bieten nette Betreuung	3.57	3.44	3.27
6. ... verpflichten einen nicht, regelmäßig zu kommen	2.58	3.06	3.72
7. ... berücksichtigen individuelle Wünsche	2.65	2.67	3.71
8. ... bieten ungezwungene Atmosphäre	3.35	3.45	3.61
9. ... bringen einen mit netten Leuten zusammen	3.93	3.84	3.70
10. ... verpflichten einen nicht, sich für die Organisation zu engagieren	2.89	3.77	4.21

(Skala von 1 = nicht zutreffend bis 5 = stark zutreffend)

Fitness-Studios weisen die markantesten Beurteilungen auf (Mittelwerte über 4.0): sie werden als modern und frei von Verpflichtungen gegenüber der Organisation wahrgenommen, aber auch als teuer und wenig spielerisch. Vereine sind im wesentlichen durch fachgerechte Anleitung und Möglichkeiten zu sozialen Kontakten gekennzeichnet. Die VHS-/Bildungswerk-Angebote weisen wenig ausgeprägte Zuschreibungen auf, auch hier dominieren aber fachgerechte Anleitung und soziale Kontakte, im Gegensatz zu den Vereinen aber mit geringem Verpflichtungscharakter. Ein Profilvergleich mit Hilfe des D^2 -Maßes ergibt eine weitgehende Ähnlichkeit von Verein und VHS-/Bildungswerk-Angebot ($D^2=1.31$), während das Fitness-Studio eine Sonderstellung einnimmt und sich von beiden deutlich unterscheidet ($D^2=14.02$ bzw. 11.87).

Ein Vergleich der Urteile der in der jeweiligen Organisationsform Sporttreibenden mit den anderen zeigt ähnliche Profilverläufe bei insgesamt positiveren Urteilen durch die jeweils Betroffenen, ein aus der Forschung zur Sportartenwahrnehmung bekanntes Phänomen (Mrazek 1980). Lediglich bei den Fitness-Studios sind die Diskrepanzen auffällig groß. Geschlechtsunterschiede fallen demgegenüber kaum ins Gewicht.

Damit ist deutlich belegt, daß sich neuere Organisationsformen im Sport vor allem durch ihren geringeren Verpflichtungsgrad vom Verein unterscheiden. Dieser Trend zur Individualisierung führt offenbar verschiedene früher weitgehend sportabstinente Gruppen zum Sport. Ältere Menschen und vor allem Frauen bevorzugen Kurse von VHS und Bildungswerk, wo überwiegend Gymnastik angeboten wird und die Motive Gesundheit und Schlankheit im Vordergrund stehen. Jüngere Menschen, die sich wenig binden wollen, in stärkerem Maße aber auch Angehörige der unteren sozialen Schichten, gehen lieber in kommerzielle Fitness-Studios, die zwar relativ teuer sind, aber ein modernes Image haben, und wo die Arbeit am eigenen Körper weniger als spielerische Aktivität, sondern als harte Arbeit an sich selbst, an der eigenen Identität, verstanden wird.

Dieser Trend zur Individualisierung ist auch in vielen anderen Bereichen der sozialen Realität nachweisbar. Hauptursache scheint die nachlassende Bindungskraft traditioneller Werte und Normen zu sein, wodurch das Individuum auf sich selbst als sinnstiftende Instanz zurückgeworfen wird. Je beliebiger diese abstrakten Werte und Normen werden, desto notwendiger wird für den Einzelnen eine konkret faßbare und jederzeit verfügbare Identitätsstütze, der eigene Körper. In diesem Sinn ergänzen sich das in allen Bereichen wachsende Interesse am eigenen Körper, die Zunahme der Sportaktivität und der Trend weg vom Sportverein stimmig.

Literatur

BEDNAREK, J.: Bodybuilding als Freizeitaktivität und Lebensinhalt.

In: KLEIN, M. (Hg.): Sport und Körper, Reinbek 1984, 50-64

HOHNER, A.: Bodybuilding als Sinnsystem. In: Sportwissenschaft 15, 1985, 155-169

- MRAZEK, J.: Zur intrapsychischen Repräsentation verschiedener Sportarten.
In: Decker, W./Lämmer, M.(Red.): Kölner Beiträge zur Sportwissenschaft, Bd.8/9, St.Augustin 1980, 175-202
- MRAZEK, J.: Psychosoziale Aspekte eines veränderten Sportverständnisses.
In: Binnewies, H./Thieme, B.(Red.): Freizeit- und Breitensport '85, Teil II, Ahrensburg 1986, 370-383
- RITTNER, V.: Die Individualisierung des Sporterlebens. In: Olympische Jugend 29(8), 1984, 4-7
- RITTNER, V.: Sport und Gesundheit. In: Sportwissenschaft 15, 1985, 136-154
- RITTNER, V./MRAZEK, J.: Sport, Fitness und Aussehen (2 Bände). Projektbericht, Köln 1986